

Die Verführung.

Skizze von M. Schieffelpap.

„Stimmt die Kasse?“ — „Ja wohl, Herr Walter! Es sind in Bestand vorhanden 7653,50 M. in bar und 6,50 M. in Briefmarken, also zusammen 7660 Mark.“

„Gut! Geben Sie mir noch eine Quittung über den Betrag. Voigt — nur der Form halber, damit Artzheim, die Sie immer vornehmen können, vermeiden werden! (Brüderliche Handlungen werden Sie ja während meiner Abwesenheit nicht zu leisten haben. Hier sind die Schlüssel, wenn Sie mir nicht den Geldschrank verschließen, wenn Sie abends gehen, und geben Sie auch noch gut acht auf das Geschäft. Ich habe den Personal schon mitgeteilt, daß Sie mich vertreten; es wird ja nichts vorkommen. Ich fahre morgen früh 8 Uhr. Sie haben doch den Schlüssel schon gefaßt, daß er um 7 Uhr bei mir sein soll, mein Gepäck zu befragen? Gut, dann leben Sie wohl, Voigt!“

„Leben Sie wohl, Herr Walter, und ich wünsche auch recht glückliche Reise!“

„Danke, danke! Hoffentlich lohnt sich die Sperrfahrt!“

Der Chef reichte Voigt die Hand und ging. Der Buchhalter blieb allein in den Büroräumen zurück. Er rechnete noch einmal die Bücher durch, zählte den Kassenbestand und schloß sorgfältig den Geldschrank ab. Dann drehte er gewöhnlich wie stets den Hauptkahn der Gasleitung ab, löste die durch ein Schlüsselglocke geöffnete Eingangstür und begab sich nach seiner in einer Chauffeurkutsche gelegenen Wohnung.

„Ra, ist denn dein Chef glücklich abgedampft? Da kann man sich doch morgen mal auslatschen.“ Voigt sah seine Frau erlauthen an. „Wie denn?“

„Ra, Du wirst doch nicht so dümm sein und pünktlich ins Geschäft gehen, wenn der Alte nicht da ist!“

„Aber gewiß, Bertha! Bist Du wirklich, ich würde meine Pflicht versäumen, weil Herr Walter den Rücken gewendet hat?“

„Nicht bin, Pflicht hat,“ meinte die Frau lächelnd. „Wenn er Dir so große Pflichten auferlegt, dann soll er Dir auch in anfänglicher Gehalt zahlen. Mein Gott, für die 200 Mark!“

Voigt hörte auf zu essen. „Bertha, ich habe Dir schon so oft gesagt, Du sollst Dich nicht verdingen! 200 M. sind ein ganz schönes Geld, und dann habe ich noch gar keine Schulbildung. Ich kann keine Sprachen, auch mit der Korrespondenz hapert es; ich kann nur meine Bücher führen, und Herr Walter bezahlt mich dafür sehr antäglich.“

„Ja, Du bist eben leider zum Schutten geboren! Wenn Du mir das damals gesagt hättest, wäre ich heute nicht Deine Frau!“

„Na, ja, ich weiß, ein gebildigter Schatz bist Du ja immer gewesen! Jetzt bist Du aber fünf Jahre da, und hast Dich redlich angehalten, da hätte er Dir schon mehr geben können.“

„In Herrn Walter hat es nicht gelegen, daß ich nicht weiter gekommen bin.“

oder Diebstahl im Hause ereignet hätte, aber ihn warnte ein ihm selbst unerklärtes Gefühl, und er glaubte, daß er während der Abwesenheit seines Chefs besondere Vorsichtsmaßregeln treffen müßte. Als er dann Abends den Geldschrank schloß und das Bureau verließ, huschte über sein erdichtes Gesicht ein triumphierendes Lächeln. Nun konnten sie kommen! Er war doch schlauer als die HerrenLangfinger; jetzt sollten sie einbrechen, so viel sie wollen, große Beute würden sie nicht machen. Er eilte nach dem Halleischen Thor, um von da mit dem Omnibus nach Hause zu fahren. Sonst dünnte er sich diesen Luxus nicht, aber heute abend hatte er Gile. Während der ganzen Fahrt hielt er die rechte Hand fest auf die Stelle gedrückt, wo er in der inneren Brüstung seines Kassetts in seiner Brüstung die Kassenheische steckte, die er mit nach Hause nehmen wollte, um sie vor Einbrechern in Sicherheit zu bringen. Voigt hatte noch nie eine solche Summe — es waren sieben Tausendmarktscheine und sechs Hundertmarktscheine — bei sich getragen; er war aufgeregt und konnte eine gewisse Unruhe nicht bemerken. Es war, als wenn ein geheimnisvolles Fluidum von dem Gelde ausginge. Er, der sonst die häusliche Mühseligkeit selbst war, ließ plötzlich seine Phantasie spielen; er malte sich aus, wie es sein würde, wenn das Geld sein Eigentum wäre. Dann konnte er seiner Bertha wohl manches bieten, wonach sie sich jetzt wohl immer vergeblich sehnen würde. Als er nach Hause kam, hatte die junge Frau den Abendhimmel beobachtet; sie verstand es, dem kleinen Heim einen gemüthlichen Anstrich zu geben, und sie selbst in all ihrer jugendlichen Frische und blühenden Schönheit war der schönste Schmuck der einfach, aber mit einem gewissen Glanzmarmor eingerichteten kleinen Wohnung. Nach dem Abendbrot pflegte Voigt seiner Frau vorzulesen; sie beehrte die Bücher selbst aus der Bibliothek und wählte fast ausschließlich solche Romane, die in Hof- und Gesellschaftskreisen spielten. Als sie noch ein Schulmädchen gewesen war, hatte ihre Mutter schon immer gesagt: „Nöte doch, wenn ich bloß wüßte, woher die Mädchen so fort der Reim ist! Von mir hat sie det nicht!“

Wahrscheinlich hatte Bertha diesen Sinn für das Vornehme von ihrem Vater geerbt, und dies Erbtheil hätte das junge lebenslustige Ding beinahe zu dem Schritt von Wege getrieben, wenn sie nicht Pauls Frau geworden wäre. Sie hatte in einem Augenblick, in welchem sie vor dem ihr drohenden Schicksal zurückschreckte, der Werbung des bescheidenen Buchhalters Bedacht genommen und hatte es nie zu bereuen gehabt. Nur ließ sie unter der Einschränkung, die sie sich bei Rücksicht auf ihre kleinen Einnahmen auferlegen mußten. In Paul war heute Abend eine Unruhe, daß er nicht verlassen konnte. Er warf das Buch hin und sah zu seiner Frau hinüber, die erdrossen aufblühte.

„Mögllich ist es das Portefeuille aus der Tasche und war die Kassenheische auf den Tisch. Dem! mal, Wädel, wenn das meine wären!“

Sie war auf gefahren und starrte die braunen und die blauen Lippen an. „Derrgott, Paul!“ Sie ließ die Worte zwischen den Zähnen hervor, während eine fliegende Wöthe über ihr Gesicht ging.

Er war um den Tisch herumgegangen und hatte sie an sich geriffen. „Bertha, Wädel, Liebes, wenn das meine wären!“

„Paul, Du hast doch nicht etwa?“ Sie sah ihn ganz entsetzt an.

„Aber, Dummkopf, so etwas machst doch der Paul Voigt nicht! Und nun erzähle er ihr, warum er das Geld mit nach Hause gebracht hätte. Bertha war still geworden; aber Paul legte feuchend die Scheine in das Portefeuille zurück und versteckte dieses unter seinem Kopfkissen im Bett. Nachts schliefen beide schlief, und als Voigt am nächsten Morgen mit dem Gelde das Haus verlassen hatte, athmete Bertha, wie von einer Last befreit, auf.“

Als Voigt sich dem Hause näherte, in dem sich sein Bureau befand, sah er eine große Menschenmenge vor dem Hause stehen. Er drängte sich hindurch und wurde auf dem Plaz von einem Schuttmann in Empfang genommen, der ihm mittheilte, daß nachts eingebrochen worden sei, und daß die Diebe den ganzen Geldschrank ausgeräumt hätten. Voigt wurde blaß, er sah unmüthlich mit der Hand nach der Tasche, in der er das Geld bei sich hatte. Er brauchte kein Wort über die Lippen, bis er von dem amfendenden Kriminalkommissar gefragt wurde. Er wurde vernommen, händigte dem Beamten den Schlüssel zu dem Geldschrank ein und gab zu Protokoll, daß aus dem Tresor der ganze Kassenbestand von 7660 Mark gestohlen worden sei. Mechanisch befolgte er die Anweisungen des Beamten, telegraphirte an Herrn Walter und erledigte seine sonstige Pflichten in einem Zustand völliger Bewußtlosigkeit. Abends schlief er schon davon und nahm sich am Velleneinzelplan ein Auto. Er mußte so schnell wie möglich nach Hause zu Bertha; er mußte reden, mußte sich den Druck, die Angst und die Verzweiflung herunterreden. Bertha hatte alles in der Zeitung gelesen; als Voigt an allen Gliedern zitternd die Wohnung betrat, begriff sie erst den Zusammenhang. Er litzte aufschreckend vor ihr auf die Knie, rief die Kassenheische aus seiner Tasche und drückte sie Bertha in die Hand. „Da nimm für Dich, für Dich!“

„Paul, Du hast uns unglücklich gemacht!“ meinte sie auf.

„Für Dich, nur für Dich, für Dich.“ Er murmelte die Worte mechanisch vor sich hin.

„Das ist ja Wahnsinn!“ fuhr sie auf. „Das ist ja heller Wahnsinn, Paul. Das kommt ja raus! Mein Gott, Paul, wie konntest Du nur! Leute doch, wenn die Diebe gefaßt werden und angeben, daß sie nur ein paar Mark im Geldschrank gefunden haben.“

„Dann wird es ihnen niemand glauben! Siehst Du, Bertha, als ich den leeren Geldschrank sah, da konnte ich erit kein Wort herausbringen, und dann — dann war es ja spät. Ich habe es ja nur für Dich gethan!“

„Dann wird es ihnen niemand glauben! Siehst Du, Bertha, als ich den leeren Geldschrank sah, da konnte ich erit kein Wort herausbringen, und dann — dann war es ja spät. Ich habe es ja nur für Dich gethan!“

„Was nun?“ fragte Bertha. Am nächsten Morgen ging bei dem Polizeipräsidium folgendes anonyme Schreiben ein:

„Das Ding, das wir in der Joffenstraße gestohlen haben, war oberhalb 7660 Mark gestohlen haben. Sollte es sich um einen Verbrecher handeln, dann wird er sich selbst umbringen. Das übrige Geld hätte kein Verbrecher Voigt aus Furcht vor einem Einbruch in seiner Wohnung versteckt gehabt, und heute früh seine Frau gefaßt. Da er infolge der Aufregungen des gestrigen Tages erkrankt sei.“

„Wissen Sie, Herr Kommissar,“ sagte Walter hinzu, „ein braver Kerl, der Voigt, nur so schlau oder hätte ich ihn gar nicht gehalten, er ist nämlich sonst ein bißchen döhl.“

Der Beamte schüttelte den Kopf. „Ja, Herr Walter, das hat er wirklich schlau angefangen — wenn er das Geld nun nicht mit nach Hause genommen hätte.“

Eine tolle Fahrt.

Von G. und L. Washford.

„In Morgen, Wannfleet!“ Der Chauffeur, der damit beschäftigt war, einer Autodrosche den letzten Glanz zu geben, sah von seiner Arbeit auf, zog die Miße und sagte: „Guten Morgen, Herr! Wollen Sie einen Wagen?“

„Als der Herr zur Entgegung nur nicht, sah Wannfleet ihn erlauthen an. Denn diese Schweigsamkeit war er bei Herrn Moore, einem der besten Kunden von Penhons Zufahren, nicht gewohnt. Er hatte sonst immer ein freundliches Lächeln und ein paar Scherzworte für die Chauffeure. Aber heute blühte er ungewöhnlich ernst, geradezu finstler drein.“

„Der Chef ist noch nicht gekommen,“ bemerkte Wannfleet unfidler. „Denken Sie, ich werde auf den Chef warten?“

„Sie können ihm ja eine Nachricht hinterlassen.“ Der Chauffeur sah ihn zweifelnd an. „Es ist sehr früh, Herr! Kein Mensch ist hier außer.“

„Die Ausnahme genügt“, unterbrach ihn Moore. „Ich bin in größter Eile. Sie müssen Ihren besten Wagen nehmen. Sie! Er winkte einen Mann heron, der gerade aus der Remise kam. „Beistellen Sie Herrn Penhons, daß ich mit Wannfleet eine Tagestour unternehme.“

„Ja wohl, Herr!“ sagte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„So wandte sich der Chauffeur, nachdem er die Fahrt etwas verlangsamte hatte, nach seinem Jahrgeit und sagte: „Fräulein, heute heute, nicht wahr, Herr?“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

„Nicht wahr, Herr?“ fragte der Mann, und Wannfleet ließ nichts anderes übrig, als den großen Tourenwagen aus der Garage zu holen. „Zehn Minuten später waren sie schon weit draußen, vor den Thoren der kleinen Stadt. Wannfleet hatte den wohlhabenden Jünglingspaar schon oft in der schönen Umgebung spazierenfahren, und weil hatte sich zwischen ihnen, während sie in mäßigen Tempo dahinfuhren, eine ungewohnte Unterhaltung angeknüpft.“

Moore hob den Kopf und sah gerade in Wannfleets lachendes Gesicht. „Nach London!“ rief er ihm zu. „Wir werden Sie dort als Zeugen bei einer kleinen Zeremonie gebrauchen. Ich will Ihnen nicht verrathen, um was es sich handelt, sonst erschein ich Ihnen die Verantwortung vielleicht wieder zu groß, und ich müßte Sie wieder mit dem Revolver zwingen! — Alter Junge, geben Sie mir die Hand! Sie haben mit heute einen Dienst erwiesen, den ich Ihnen niemals vergesse werde!“

Die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hand; dann wandte sich Wannfleet auf seinem Sitz um und feuerte den Wagen in der Richtung auf London zu.

Pierrot und Colombine.

Novelle von Paul Ernst.

Die arme Colombine ist krank, leidet an einem Stuhl Pierrot, verzweifelt den Kopf auf die Hände gestützt, auf dem Tisch steht in einem langen Glase eine Lilie, und durch die dumpfe Luft des Krankenzimmers dringt ihr harter Dufte.

„Soll ich denn noch sterben,“ fragte sie; „ich bin doch noch so jung, und viele Leute leben, die alt sind und kein Talent haben! Ach, Pierrot, ich fürchte mich so vor dem Tod.“

„Wie tömlich es aussieht, wenn Du weinst! Diese Bewegung müßt Du festhalten, sie wirkt ... Aber, weißt Du, was mir das Schrecklichste ist? Wir Schauspieler sind doch erfommunizirt, kein Priester darf uns die letzte Oelung reichen. Ich habe ja immer darüber gelacht, weißt Du, mit dem biden ...“

„Das ist ja eigentlich verboten,“ antwortete Pierrot zögernd; „wir werden ja draußen auf dem Anger verdarren.“

„Auf dem Anger?“ rief Colombine entsetzt. „Waren denn Deine Eltern nicht auch beim Theater, weißt Du denn das nicht?“

„Ich habe meine Eltern gar nicht gekannt,“ erwiderte sie. „Kein, einen Leichenstein ich hab, ich habe auch geparkt damit.“

„Es ist die Zeit, wo der Arzt kommt. Pierrot trödet sich die Zähne und geht. Er geht traurig die Treppe hinunter, durch die Straßen, denkt an Colombine, an den Arzt, der Colombine auch heilt, wie es scheint; der Arzt ist ein junger Mann, der nur einige Monate in Rom bleibt, weil er sich in Neapel niederlassen will; aber Pierrot ist nicht eiferfüchtig; erstens liegt ihm die Eiferhust nicht, und dann — eine Sterbende!“

„Auf der Straße begegnet ihm ein Mann mit einem großen Vogelbauer, in dem zwei reizende Kanarienvögel sitzen. Wie gebannt bleibt Pierrot stehen.“

„Der Mann erzählt ihm, daß er die Vögel verkaufen will, räumt sie, nennt den Preis, irgend einen Preis, der ihm gerade einfällt. Pierrot hört natürlich nicht auf den Preis, der ihm ja Leben und Tod bedeutet; er ist ja ein Vogelbrüder, welche Zerstreuung hätte sie, wie würde sie lachen! Er fucht das Geld zusammen, das sie ihm für den Leichenstein gegeben hat, es sind gerade acht Paoli; fünf beschließt er für die Vögel zu bezahlen. Der Mann hat dreißig verlangt, Pierrot bietet natürlich fünfzig steigen zu können, und so kann man sich vorstellen, daß die beiden eine lange Weile mit dem Handeln beschäftigt sein werden.“

„Was soll ich denn damit mein Junge?“

weil es besser klingt, wenn man von Leuten spricht. Sie waren so niedlich angezogen, auf Goldspindeln, in einer Reihe immer ein Vögeln, dann ein Stück Speck, wieder ein Vögeln, und wieder ein Stück Speck; und weil sie so niedlich zubereitet waren und so gut schmeckten und so lustig inakten zwischen den Fäden, deshalb hatte Colombine wohl etwas zudiel gegessen.“

„Aber wie er antommt, findet er das Zimmer leer; auf dem Tisch liegt ein Brief für ihn; er enthält ärztliche Abschiedsworte, denn sie ist mit dem Arzt nach Neapel gereist.“

„Was soll er nun mit den Kanarienvögeln machen? Er setzt die Kanarienvögel auf den Tisch und weint. Dort liegt noch ein Unterbüchsen von ihr, da stehen ein Paar ärtliche kleine Schuhe; die Vögel sind schön getreten; er erinnert sich, wie er ihr Vorstellungen gemacht, daß von dem Rücken die Stoffkante herunterhing und daß die Vögel schön getreten waren; nun ist sie fort, nie wird er sie wiedersehen, denn kontraktbrüchig ist sie auch geworden und der Direktor wird sie nie wieder annehmen, wenn sie auch zurückkommt.“

„Es klopf an die Thür und der Kapitän kommt, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen; betäubt erzählt ihm Pierrot alles; und auch der Kapitän wüßt sich eine Thräne aus dem Auge. Der Direktor kommt, der Notar, Jhabelle und Silote kommen, um sich zu erkundigen; sie setzen sich auf den Bettrand, auf die paar alten Stühle um den Tisch, auf dem die duftende Lilie steht und die Kanarienvögel; die Kanarienvögel singen nicht, denn die Weibchen sind bei den Thieren kumm.“

Pierrot erzählt alles, wie er Colombine geliebt hat, und weint; die Anderen trösten ihn; Madelle streicht ihm die Hand, Silote reichelt ihm den Kopf. Er erzählt, wie er sie zuerst sah, wie es fraglich war und die ersten Eroscus aus der Erde kamen und das Theater leer wurde; wie er sie nach Hause brachte, dichtete, sang; wie er mit ihr Rollen einstudirte und Extempores erfand; die berühmten Extempores von Colombine flammten alle von Pierrot.“

„Silote sitzt ihm jetzt gegenüber; und wie magnetisch von einander angezogen, finden sich ihre Füße unter dem Tisch; und indeß Pierrot sich die Tränen trocknet, drückt er ärtlich mit seinem Fuß Silotes Fuß.“

Salzwasser.

„Nicht Salzwasser der Gesundheit zuträglich?“

„Nicht immer. Einem Bekannten von mir hat es ernstlich geschadet.“

„An welcher Weise?“

„Aus der Schule.“

„Der Schwereudöher.“

„Die Lode.“

Der Herr Direktor am Telephon.

Es gab in der Reichshauptstadt einmal einen Theaterdirektor, bei dem das Geld immer das wenigste war. Er leitete seine Operettenbühne unter den größten Schwierigkeiten und hielt dem immer gewönliger anwachsenden Sturm der Gläubiger mit einer fast beispiellosen Unerblichkeit stand. Solange die Gläubiger sich noch spärlich meldeten, führte er immer eine sehr energische Sprache. Als aber dann unabsehbare schwarze Massen von leichtsinnigen Gläubigern vor dem Theater lauerten, da mußte der Herr Direktor schon seine ganz Schlaubicht aufbieten. Im Laufe der Zeit find ihm wenigstens ein Duzend Grobseten gestorben, die er beerdigen sollte, wenigstens vier Duzend Konkorsien find zu seiner Sanierung gekorriert worden, aber das alles half schließlich nichts und die Schaar der Gläubiger war in ständigem Anwachsen begriffen.

„Die Herren müßten warten!“ Und dann begann er nachzubenten. Klüchtigen konnte er sich nicht, da der Erbauer des Theaters das Direktorenzimmer leistungsmäßig mit einer einträglichen Thier ausgefattet hatte. Draußen brauchte die Menge der Gläubiger und in der Theaterkasse befanden sich ganze 70 Reichspfennige — Was nun?

„Über der Herr Direktor war ein schlauer Kopf. Er hatte schon den rechen Bekannten erkorrt. Er ließ die Wortenden eintreten.“

„Sie kamen. Wie losgelassene Wolfshunde kitzelten sie durch die Thür hinein. Alle vierundbreißig. „Meine Herren“, sprach der Direktor. „Sie wollen ja wieder Geld haben.“

„Sie wissen, daß ich mich angeblich nicht in der Lage befinde, Ihre Forderungen, die, wie ich es gern gebe, vollkommen gerecht sind, erfüllen zu können. Aber haben Sie doch etwas Geduld, meine Herren! Heute Abend hat der Hof sein Erscheinen zu der Erkorrtführung der neuen Operette zugeagt. Sie wissen, was das bedeutet — Also haben Sie noch etwas Geduld.“

„Durch die dicken Reihen der Gläubiger lief eine Bewegung. Der Hof hatte sein Erscheinen zugeagt? Das konnte wirklich etwas bedeuten, denn es war wahr. Aber war es denn wahr.“

„Bitte, Jentum — 482 — Ja — Oberhofmarschallamt Seiner Majestät — Hier die Direktion des Operettentheaters — Erzellenz, die drei Logen sind reservirt — Ich werde auch für eine würdige Auskündigung des Theaters Sorge tragen — Janoh! — Ja — Und haben Sie vielen, vielen Dank, Erzellenz — Auf Wiedersehen — Schluß.“

„Nun, meine Herren“, wandte sich der Direktor zu den Gläubigern. „Sie haben gehört ... Herr Schreff, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, mir schleunigst dreihundert Mark für die Auskündigung des Theaters zu geben. Hier haben Sie die Quittung.“

„Nun, meine Herren“, wandte sich der Direktor zu den Gläubigern. „Sie haben gehört ... Herr Schreff, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, mir schleunigst dreihundert Mark für die Auskündigung des Theaters zu geben. Hier haben Sie die Quittung.“

„Nun, meine Herren“, wandte sich der Direktor zu den Gläubigern. „Sie haben gehört ... Herr Schreff, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, mir schleunigst dreihundert Mark für die Auskündigung des Theaters zu geben. Hier haben Sie die Quittung.“

„Nun, meine Herren“, wandte sich der Direktor zu den Gläubigern. „Sie haben gehört ... Herr Schreff, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, mir schleunigst dreihundert Mark für die Auskündigung des Theaters zu geben. Hier haben Sie die Quittung.“

„Nun, meine Herren“, wandte sich der Direktor zu den Gläubigern. „Sie haben gehört ... Herr Schreff, Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, mir schleunigst dreihundert Mark für die Auskündigung des Theaters zu geben. Hier haben Sie die Quittung.“